

Vorwort zur sechsten Auflage.

In den 15 Jahren, die seit dem Erscheinen des ersten Bandes dieser Biographie verstrichen sind, ist "Clara Schumann" zu einem deutschen Hausbuch geworden.

Ungezählte Leser jedes Alters und Standes, die Clara Schumann lebend weder gesehen noch gehört; haben sich seitdem als Mitglieder der großen Gemeinde ihrer Verehrer und Freunde zugesellt, für die an erster Stelle dies Buch geschrieben wurde. Und wir wissen heute, daß das Gedächtnis Clara Schumanns lebendig bleiben wird, so lange es Menschen gibt, die an deutscher Art und Kunst ihre Freude haben.

Ein Zeichen dafür unter vielen ist die Tatsache, daß im vierten Jahr des großen Weltkrieges, fünf Jahre nach dem Erscheinen der 5. Auflage, eine neue Auflage notwendig geworden ist.

Merkwürdig genug hat dagegen die zünftige Literaturgeschichtsforschung mit verschwindenden Ausnahmen es bisher nicht für der Mühe wert gehalten, diesem Künstlerleben die fachliche Aufmerksamkeit zu schenken, auf die es um des Stoffes willen als Zeitbild Anspruch hat.*.

Um so zielbewußter ist seitens der musikgeschichtlichen Forschung das in den drei Bänden gebotene reiche Material benutzt und verwertet worden. Daß dabei Einer oder der Andere auch Gedankengänge, Formulierungen und Einstellungen des Verfassers in gelehrter Zerstretheit stillschweigend als Gemeingut sich zu eigen gemacht hat, erwähne ich nur, ohne mich darüber zu beklagen. Kann ich ja schließlich mit so ungeteilter Zustimmung auch in dieser geräuschlosen Form nur zufrieden sein.

* Vgl. u. a. R. M. Werners Hebbelausgabe und die zweite Auflage von Goethes Gesprächen".

Dagegen muß ich in aller Bescheidenheit gegen die in einer jüngst herausgekommenen Biographie Robert Schumanns beliebte Nennung meines Namens Einspruch erheben, in der wörtlich zu lesen ist, daß Schumanns Motette "Verzweifle nicht im Schmerzens-tal" im Jahre 1850 zum erstenmal "in der Paulinerkirche unter der Leitung des nachmaligen Biographen Clara Schumanns Berthold Litzmann" aufgeführt worden sei!

Leider haben auch diesmal die Zeitverhältnisse mir die Erfüllung eines langgehegten Wunsches nicht gestattet, nämlich den ersten Band, vor allem in seiner ersten Hälfte, umzugestalten, d. h. die aus der ursprünglichen Allgeyerschen Fassung übernommenen und bisher stehengebliebenen Abschnitte der Darstellung neu zu schreiben und dadurch auch diesem Bande das einheitliche Gepräge der folgenden zu geben.

Immerhin ist wie für die früheren 1903, 1905, 1909, 1912 erschienenen Auflagen auch für diese sechste der Text einer genauen Durchsicht unterzogen und an vielen Stellen feilende, berichtigende, ergänzende Hand angelegt worden.

September 1917.

Berthold Litzmann.

Vorwort zur ersten Auflage.

Daß ein Literaturhistoriker statt eines Musikers es unternimmt, ein Lebensbild Clara Schumanns zu zeichnen, bedarf der Erklärung, vielleicht der Entschuldigung.

Eine kurze Darlegung der Vorgänge, welche dazu geführt haben, daß ich nach langem Zögern schließlich doch "der Not" und zugleich dem "eigenen Trieb" gehorchend mich an eine meinem eigentlichen Arbeitsgebiet so fern liegende Aufgabe wagte, sei mir daher gestattet.

Ungefähr ein Jahr nach dem Tode Clara Schumanns richtete die älteste Tochter, im Namen der Geschwister, an mich die Anfrage, ob ich wohl geneigt sei, mit Hilfe des in ihren Händen be-

findlichen Materials an Briefen und Tagebüchern, die Biographie ihrer Mutter zu schreiben.

Trotzdem ich seit Kinderjahren wiederholt in meinem Elternhause das Glück genossen, den wunderbaren Zauber, den die Persönlichkeit Clara Schumanns auf alle ausübte, die sie im Leben kannten, wochenlang im täglichen Verkehr zu erfahren, und obwohl daher die Aufgabe, die mir hier winkte, vom künstlerischen, wie vom psychologischen Standpunkt ungemein verlockend war, glaubte ich doch damals nach reiflicher Überlegung eine ablehnende Antwort erteilen zu müssen, da ich mich musikalisch-technisch den besonderen Anforderungen, die die Biographie einer ausübenden Künstlerin stellt, nicht gewachsen fühlte.

Dagegen machte ich den Vorschlag, es möge doch die Hüterin dieses reichen Schatzes selbst sich an die Arbeit wagen und aus den Briefen und Tagebüchern ihrer Eltern etwas Ähnliches gestalten, wie S. Hensel das seinerzeit in der "Familie Mendelssohn" für das Mendelssohnsche Haus getan. Und für diesen Fall sagte ich Rat und Hilfe gern und freudig zu.

Leider stieß die Ausführung in dieser Form auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Wohl aber gelang es den fortgesetzten Bemühungen Fräulein Marie Schumanns im Herbst 1898 in dem Biographen Anselm Feuerbachs, Julius Allgeyer, eine Persönlichkeit zu finden, die sowohl durch ihre langjährigen, in die Düsseldorfer Zeit zurückreichenden, freundschaftlichen Beziehungen zum Schumannschen Hause, wie durch vielseitige künstlerische und vor allem musikalische Bildung wie kaum ein anderer berufen erschien, das Leben Clara Schumanns zu schreiben. Mit jugendlichem Feuereifer und unendlicher Liebe ging der Siebzigjährige ans Werk.

Bereits nach Jahresfrist lag der Erste Teil der Biographie, die Mädchenzeit umfassend, bis auf die beiden letzten Jahre im Manuskript vollendet vor.

Da starb Allgeyer im September 1900.

Und nun erging zum zweitenmal an mich von den Schumannschen Geschwistern die Bitte, der früher zugesagten Hilfe eingedenk die Allgeyersche Arbeit einer Schlußredaktion zu unterziehen, die nur im Entwurf vorliegenden Schlußkapitel dazu zu schreiben, und

den ersten Band, der Allgeyers Namen und Gepräge tragen sollte, der Öffentlichkeit zu übergeben.

Dieser Bitte glaubte ich mich nicht entziehen zu dürfen, denn in der Tat schien ja das, was hier von mir erwartet wurde, kaum wesentlich über den Rahmen hinauszugehen, in dem ich meine Unterstützung seinerzeit versprochen hatte.

Als ich aber im Frühling 1901 mich nun an die Arbeit machte, ergaben sich sofort ungeahnte Schwierigkeiten. Ich mußte mich sehr bald überzeugen, daß nicht nur für die letzten Kapitel noch alles zu tun war, sondern daß auch der druckfertige Text des Allgeyerschen Manuskripts in so vielen und nicht unwichtigen Punkten eine Umgestaltung erforderte, daß es schließlich auf eine ziemlich tief eingreifende neue Bearbeitung hinauslief.

Unversehens und gegen die ursprüngliche Absicht wurde also der Herausgeber zum selbständigen Darsteller.

Diese Art der Entstehung ist auf den Stil des vorliegenden ersten Bandes nicht ohne Einfluß geblieben. Denn so energisch, besonders von der Mitte des ersten Kapitels an, zugegriffen und fast Seite für Seite durch Streichungen hier, durch Einschaltungen dort, das Gefüge der Arbeit meines Vorgängers gelockert wurde, so wurden doch auch zahlreiche Ausführungen in größeren und kleineren Zusammenhängen unverändert übernommen. Dadurch ist, wie nicht zu leugnen, in die ganze Darstellung etwas Zwiespältiges gekommen, daß beim Lesen wohl von manchem bemerkt, aber hoffentlich nicht als direkt störend empfunden wird.

Meine Abweichungen von Allgeyer ergaben sich teils aus der Verschiedenartigkeit des schriftstellerischen Temperaments, teils daraus, daß ich in ungleich größerem Umfange als er die Tagebücher herangezogen und in ihrem charakteristischen Wortlaut unmittelbar verwendet habe.

Diese Tagebücher bieten in der Tat für den Biographen ein Material, wie es sich reichhaltiger, eigenartiger, schöner kaum denken läßt. Es sind insgesamt 47 Quartbände, die in fast lückenloser Folge Licht verbreiten über das innere und äußere Leben Clara Schumanns vom Tage ihrer Geburt bis zu dem Tag ihrer letzten Erkrankung, den 26. März 1896.

Auf der ersten Seite des ersten Bandes stehen von Friedrich Wieckes Hand die Worte „Mein Tagebuch, angefangen von meinem Vater, den 7. Mai 1827, und fortzusetzen von Clara Josephine Wieck,“ Freilich, so wie die ersten Bände, auch wenn von Clara fast immer in der ersten Person gesprochen wird, von Friedrich Wiecks Hand geschrieben sind, so ist auch während des größten Teils ihrer Mädchenjahre, wo Clara nun teils mit dem Vater abwechselnd, teils ausschließlich die Feder führt, dies Tagebuch wesentlich das Spiegelbild der Anschauungen und Meinungen, nicht der Tochter, sondern des Vaters. Erst vom Sommer 1838 ab, und mehr noch seit Claras Reise nach Paris, die auch äußerlich die Lösung vom Vater bedeutete, tritt Claras Persönlichkeit mehr und mehr anziehend und kräftig zugleich in die Erscheinung und verlangt ihr Recht. Vom Tage ihrer Vermählung mit Schumann an beginnt dann zunächst wochenweise abwechselnd eine Berichterstattung beider Gatten, die aber, nachdem Schumann schon mehrfach bei starker eigener schöpferischer Tätigkeit sich durch Clara hatte vertreten lassen, mit der russischen Reise – 1844 – endgültig wieder Clara allein einheimfällt.

Neben den Tagebüchern kommen vor allem als Grundlage dieser Darstellung in Betracht die zahlreichen Briefe von und an Robert und Clara Schumann – das Meiste daraus – wie vor allem Claras Briefe an Schumann hier zum erstenmal veröffentlicht*.

Es war aber nicht nur in dem Charakter dieses Quellenmaterials, sondern auch in der übereinstimmenden Auffassung aller Nächstbeteiligten von dem, was ein Lebensbild Clara Schumanns an erster Stelle zu leisten habe, begründet, daß namentlich auch in

* Hinsichtlich der Art ihrer Verwendung ist zu bemerken, daß, was daraus zum Abdruck gelangte, buchstäblich genau nach den Originalen gegeben ist. Natürlich aber konnte schon aus räumlichen Gründen nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil unverkürzt mitgeteilt werden. Doch sind die Stellen, wo etwas fehlt, allemal durch kenntlich gemacht.

Von den diesem Bande beigegebenen Porträts stammt das Titelbild aus der Zeit des ersten Pariser Aufenthalts 1832, nach einer Zeichnung eines Veters von Claras Stiefmutter E. Fechner. Das zweite ward 1838 in Wien von Staub gezeichnet im Auftrage des Verlegers Diabelli. Das Jugendbild Schumanns von Kriehuber stammt aus dem Winter 1838/39, den Schumann in Wien verbrachte.

dem vorliegenden ersten Teil bei der Darstellung das Hauptgewicht auf die Veranschaulichung des Innenlebens dieser Frau gelegt wurde, weil nur die völlige Erschließung der Eigenschaften ihres Herzens und Charakters die in ihrer Art einzige, mit nichts zu vergleichende Stellung erklärt, die Clara Schumann mehr als zwei Menschenalter hindurch im deutschen Kunstleben des verflossenen Jahrhunderts wie eine Königin eingenommen hat.

Nie ist aber vielleicht treffender der Kern ihres Wesens erfaßt und wiedergegeben worden, als in den schönen Worten Julius Allgeyers, mit denen er im Entwurf seines Vorworts diese Saite zum Gedächtnis des trefflichen Mannes, der leider den Lohn seiner treuen Arbeit in der Vollendung nicht mehr ernten sollte:

"In welcher Eigenschaft und in welchem Verhältnis zur Außenwelt Clara Schumann uns in ihren Korrespondenzen entgegentritt, ob als Tochter, Schwester oder Freundin, Braut, Gattin oder Mutter, Künstlerin, Kollegin oder Lehrerin, immer und überall ist es die durch und durch lautere Menschenseele mit der unergründlichen Tiefe eines gütigen Frauengemüts, die uns fesselt und rührt. Diese Poesie des Herzens, wie man es nennen möchte, die aus ihrem ganzen Wesen spricht, war es nun auch, die aus ihrer Kunst in der verklärten Sprache des Klangs, zur Seele, zum Gemüt, zum Herzen empfänglicher Menschen redete. . . . Selbstverständlich wird angesichts der hervorragenden Stellung, die Clara Schumann im Musikleben unserer Zeit einnahm, die Künstlerin immer zuerst in Betracht kommen. . . . Aber ganz und in Wahrheit ist die Aufgabe des Biographen nur gelöst, wenn es ihm dabei gelang, die Gestalt der großen Künstlerin aus ihrem innersten Wesen, aus der Totalität der Persönlichkeit zu erklären, und sie zugleich in ihrer vorbildlichen Bedeutung, als Beispiel hoher, reiner und echter Weiblichkeit hinzustellen."

Interlaken, am 1. September 1902.

Berthold Litzmann.

Vorwort zur siebenten Auflage des ersten
und zur sechsten des zweiten Bandes.

Die hundertste Wiederkehr des gesegneten Tages, an dem Clara Wieck das Licht der Welt erblickte, hat den Kreis der Menschen, die von ihr zu hören verlangen, aufs neue so vergrößert, daß schneller, als wir erwarteten, neue Auflagen des ersten und des zweiten Bandes (die siebente und sechste) notwendig wurden. Sie müssen infolgedessen in unveränderter Gestalt hinausgehen, um in dieser Zeit der Not Mühseligen und Beladenen Freude und Trost in die Herzen zu tragen, wie einst Clara Schumann selbst in eigenem tiefsten Leid ihren Zeitgenossen Trost und Freude war.

Bonn, Februar 1920

Berthold Litzmann.